

Vier Persönlichkeiten und eine Leerstelle

Uster Das Stadtarchiv widmet seine jährliche Publikation vier eher unbekanntem Ustermern. Die industrialisierte Stadt verband sie über Gesellschaftsschichten hinweg.

Michael Kuratli

Was haben eine musikalische Pfarrerstochter, ein italienischstämmiger Baumeister, ein findiger Unternehmer und ein armer Bauer gemeinsam? Sie alle lebten in einem Uster, das im 19. und 20. Jahrhundert von der Industrialisierung geprägt war. Und die boomende Stadt schlug sich unterschiedlich in ihren Biografien nieder – und sie sich in ihnen.

Historikerin Claudia Fischer-Karrer hat im Auftrag der Stadt im Archiv gewählt und erzählt aus vier Ustermer Leben, die der Stadtbevölkerung weitgehend unbekannt sein dürften. Entstanden ist eine Online-Publikation, die am kommenden Samstag mit einem Stadtrundgang gefeiert wird.

I. Die Musikalische: Elise Werdmüller (1825–1893)

«Werdmüllers waren ein in Zürich bekanntes und begütert Geschlecht. Elises Vater war Pfarrer als solcher in verschiedenen Orten tätig, bevor er sich mit seiner Familie 1829 in Uster niederliess. Früh stellte man fest, dass Elise eine gute Sängerin war. In Uster trommelte sie Männer und Frauen für ein Sängerkorps zusammen, daraus entstand später der Gemischte Chor, der noch heute existiert. Werdmüller machte dann international Karriere, vor allem auf den grossen Bühnen Deutschlands. In jungen Jahren lebte sie eine Zeit lang in Dresden, Leipzig und München. Die Weltgeschehnisse beendeten ihre steile Gesangskarriere aber abrupt. Wegen der Unruhen der gescheiterten bürgerlichen Revolution in Europa von 1848 kehrte sie nach Uster zurück.

Hier konnte sie im Institut Werdmüller, wo ihre Schwestern bereits unterrichteten, Musikunterricht erteilen. Doch noch viel aussergewöhnlicher war für jene Zeit ihre Stelle als Geografielehrerin. Naturwissenschaften waren ohnehin in der konservativen Gegend noch nicht üblicher Teil des Unterrichts. Und dass sie als Frau diese Stelle besetzte, war umso aussergewöhnlicher.

Elise Werdmüller machte aber nicht bei dieser Männerdomäne Halt. Bald wurde sie Dirigentin des Gemischten Chors, den sie selber mit ins Leben gerufen hatte. Ihre Pionierarbeit als Frau war aber auch damit noch nicht beendet. Als die reformierte Kirche mit einer Orgel bestückt wurde, wurde sie die erste Organistin – auch das



Dank dem Tüftler Jakob Büchi wieder fahrtüchtig: Das Dampfschiff «Greif» auf einer historischen Postkarte. Foto: Stadtarchiv Uster

eine Vorreiterrolle im 19. Jahrhundert.»

II. Der Baumeister: Iginio Antonio Bianchi (1851–1895)

«Die Ursprünge von Iginio Antonio Bianchi liegen im Dunkeln. Man weiss nicht, wer seine Eltern sind. Eine Amme brachte ihn ins Findelhaus in Como. So kam er zu Adoptiveltern. Als junger Mann kam er dann mit seinem Vater als Hilfsarbeiter für Maurerarbeiten nach Uster. Hier gründete er später seine eigene Baufirma und holte Hunderte Steinmetze, Tagelöhner und Maurer aus seiner Heimat in Como als Saisonniers in die Schweiz.

Bei seinen Bauvorhaben war er geschickt und kaufte in der boomenden Industriestadt Uster in Neubaugebieten Bauplätze, an denen seine Handschrift noch heute erkennbar ist. Bei den einfachen Arbeiterhäusern an der Neuwiesenstrasse etwa entdeckt man hier und dort italienische Einflüsse wie kleine Kapitälchen über den Fenstern. Auch im Zentrum hinterliess er prägende Bauten, etwa das alte Postgebäude gegenüber dem Bahnhof, wo heute der McDonald's eingemietet ist. Den prägendsten Abdruck im Stadtbild hinterliess Bianchi aber mit der familieneigenen Villa gegenüber dem Spital. Hier verewigte er sich und seine Frau

in Stein. Sie halten wie lebendige Säulen den Balkon über dem Haupteingang.

Nach seinem Tod übernahm seine Frau Seline Bianchi-Frei, eine Bauerntochter aus Uster, das Geschäft. Später wirkten auch seine Söhne als Baumeister in Uster. Ihre Bauten wirken jedoch weniger italienisch elegant als jene des Vaters.»

III. Der Tüftler: Jakob Büchi (1918–2013)

«Das Leben der Familie Büchi war von Armut geprägt. Jakobs Mutter liess sich mit ihren acht Kindern und ihrem zweiten Ehemann in einem schlecht unterhaltenen Häuschen in Uster nieder. Jakob ging ins Hasenbühl zur Schule. Wenn der Tag der

anderen Schüler anfang, hatte er schon Hunderte Brote für Geld ausgetragen. Später wollte er selbst Bäcker werden, seine Mutter verwehrte ihm aber eine Lehre. Er arbeitete als Töpfer und kam über einen Umweg in der Ostschweiz zur Glasbläserei.

Dampf ahoi! Büchi tüftelte für sein Leben gern, wie etwa am Motor des Dampfschiffs «Greif» (Archivfoto: Stadtarchiv Uster). In Uster gründete er dann die Büchi AG, die er nach und nach zu internationalem Erfolg führte. Er, der Ungelernte, hatte einen unverstellten Blick auf pragmatische Lösungen. So erfand er für Laborglasrohre ein flexibles Scharnier. Dieses Zwischenstück, das die Rohre biegsam macht, wird noch heute produziert und

in Labors weltweit benutzt. Büchi war ein Macher. Mit Freunden restaurierte er den Motor des Dampfschiffs «Greif» in seiner Werkstatt an der Züricherstrasse 30. Uster hat dem Tüftler nicht nur die Renaissance des «Greif» und eine renommierte Glasfirma zu verdanken. Büchi lag die Jugend am Herzen. Deshalb setzte er sich für den Aufbau des Freizeit- und Jugendzentrum (frjz) ein, das heute in seiner ehemaligen Werkstatt beheimatet ist.»

IV. Der glücklose Emigrant: Albert Wirz (1884–1912)

«Während die anderen drei Persönlichkeiten bleibende Spuren in Uster hinterliessen, muss man bei Albert Wirz von einer Leerstelle sprechen. Wirz wuchs in

ärmlichen Verhältnissen an der Winikerstrasse auf, war Landwirt und wollte mit 28 Jahren in die USA emigrieren. Im Jahr 1912 trat er deshalb mit einem Freund eine Zugfahrt im Zürcher Hauptbahnhof an, die ihn schliesslich an Bord der «Titanic» brachte. Der Dampfer sank, wie wir alle wissen, bei seiner Jungfernfahrt über den Atlantik. Albert Wirz war Passagier der dritten Klasse und eines der vielen Opfer, die das Unglück forderte. Er wurde tot geborgen und erreichte sein Ziel – das Haus seiner Stieftante in Wisconsin – nie. Eine Brieftasche, eine Uhr, ein paar Dokumente. Vom Emigranten Albert Wirz blieb wenig zurück (Foto: Stadtarchiv Uster).

Zurück blieben nur die Bruchstücke einer Identität: eine Schweizer Taschenuhr, eine Brieftasche von Leder Locher sowie einige Dokumente. Das sind Teile des Nachlasses, die Verwandte in den USA dem Stadtarchiv Uster zukommen liessen. Ein Foto von Wirz existiert nicht.

Auch in Uster selbst sind die Spuren der Familie Wirz verwischt. Das Wohnhaus der Familie wurde in den Achtzigerjahren für eine Strassenverbreiterung abgerissen. Das ist auch der Grund, weshalb die Winikerstrasse mit der Nummer vier beginnt.»

Geschichte lebendig machen: Taktstock – Italianità – Dampfschiff und eine Taschenuhr

Die Publikation des Stadtarchivs wird ab Samstag, 2. November, auf der Webseite der Stadt Uster als PDF verfügbar sein. Die Arbeit der Historikerin und Kunsthistorikerin Claudia Fischer-Karrer speist sich vor allem aus Quellen des Stadtarchivs. Am Samstag, 2. November, findet von 13.30 Uhr bis 15 Uhr ein Rundgang mit Fischer-Karrer

entlang den Spuren der vier Persönlichkeiten ihrer Forschung statt. Die Teilnahme ist kostenlos, Treffpunkt ist die Bushaltestelle Spital in Uster. Der Rundgang findet bei jeder Witterung statt. Claudia Fischer-Karrer verfügt über langjährige Erfahrung als wissenschaftliche Mitarbeiterin und Projektleiterin der Denkmalpflege der Stadt Zürich. Sie ist seit

mehreren Jahren für die Organisation und Durchführung der Europäischen Tage des Denkmals im Zürcher Oberland zuständig. Als Mitglied des Vereins zur Erhaltung historischer Handwerks- und Industrieanlagen betreut sie den Industriepfad Zürcher Oberland. Seit 2009 ist Claudia Fischer-Karrer Mitglied der Kulturkommission der Stadt Wetzikon. (zo)

ANZEIGE

bis zu
50%
RABATT

**Kommen Sie jetzt
erst recht zu uns!**

viele Jubi-Artikel und Aktionen
mit bis zu 50% Rabatt

möbel märki



das grösste echt schweizerische
Einrichtungsfachgeschäft